

## DEMUT ALS TUGEND DER ERWÄHLTEN

HANS KLEIN

**Abstract.** Demut ist eine Tugend, die man nur selbst erbringen kann. Als Forderung an Unterstellte kommt sie einer Gehorsamsforderung gleich. Das AT hebt die demütige Haltung vor Gott hervor. Die Demütigen sind Glieder des Gottesvolkes. Im NT wird Demut auch gegenüber den Mitmenschen erwartet, eine für den Griechen kaum denkbare Vorstellung. Paulus formuliert eine in der Bibel einmalige Ermahnung, dass einer den anderen höher achten soll als sich selbst, und begründet sie mit dem Beispiel der Erniedrigung Jesu. Er wendet sich an die Erwählten.

**Keywords:** Selbsterniedrigung, Selbstdurchsetzung, Jesu Vorbild, Hochschätzung des Mitchristen.

Klaus Wengst hat sein Buch zum Thema Demut provokativ betitelt: „Demut – Solidarität mit den Gedemütigten“.<sup>1</sup> Damit hat er einen wichtigen Gesichtspunkt hervorgehoben. Das entsprechende griechische Wort *ταπεινοφροσύνη* ist abgeleitet vom Adjektiv *ταπεινός* in der Bedeutung „niedrig, gedrückt“ und beschreibt im Neuen Testament eine Gesinnung, die sich derer annimmt, die „gedrückt“ sind. Angesprochen sind Menschen, die eine bessere soziale Situation haben und eine Hinwendung zu den „Niedereren“ ausüben sollten. Insofern enthält der Titel des Buches von Wengst einen dem Wort entsprechenden Appell zur Solidarität mit den Gedemütigten. Er entspricht der Aufforderung des Paulus in Röm 12,16: „Strebet nicht nach hohen Dingen, sondern beugt euch herab zu den Niedrigen (solidarisiert euch mit den Niedrigen).“ Zu kurz kommt in dieser Darstellung eine nicht ausgesprochene Voraussetzung, dass im Verständnis des Alten Testaments aufgrund der Botschaft der Propheten die „Gedemütigten“ jene sind, auf die Gott besonders achtet und die somit mit seiner gnädigen Zuwendung rechnen können. Sie dürfen sich als von Gott Erwählte ansehen, als Menschen, die er in besonderer Weise mit seiner Fürsorge bedenkt. Und ebenso ist nicht ausgesprochen, dass sich der „Niedrigen“ nur ein Höhergestellter annehmen kann, der von Gott Erwählte. Insofern ist die Demut unter Christen zumindest in der Sicht des Neuen Testaments keine

<sup>1</sup> K. WENGST, *Demut – Solidarität der Gedemütigten. Wandlungen eines Begriffs und seines sozialen Bezugs in griechisch-römischer, alttestamentlich-jüdischer und urchristlicher Tradition*, München 1987.

„Erniedrigung“, sondern echte Solidarität, die darin besteht, dass beide, der sich Zuwendende und der Zuwendung Empfangende als Erwählte Gottes auf der gleichen Stufe stehen. Die in Kol 3,12 und Eph 4,2 ausgesprochene Aufforderung zur Demut ergeht an alle Gemeindeglieder, die Erwählten (Berufenen) und Heiligen zur gegenseitigen „Erniedrigung“.<sup>2</sup> Einen Schritt weiter geht Paulus mit der Erwartung, dass einer den anderen höher achte als sich selbst in Phil 2,3.

Um das Verständnis und die Bedeutung dieses Wortes im Urchristentum ermessen zu können, ist zunächst ein Blick auf die Umwelt des Urchristentums zu werfen, wobei aber vorwegnehmend gesagt werden muss, dass das griechische Wort ταπεινοφροσύνη im Sinne von „Demut“ eine christliche Prägung ist.<sup>3</sup>

### 1. Demut in der Spätzeit des Alten Testaments

Aufgrund der prophetischen Botschaft kann mit Blick auf das Alte Testament gesagt werden: „Die Armen betrachten sich als Gottes Klienten, nicht wegen ihrer Verdienste, die gering genug sind, sondern aufgrund des Wohlwollens, das Gott ihnen entgegenbringt.“<sup>4</sup> Das wird später verallgemeinert, weil Israel die Eigenstaatlichkeit verloren hat und die meisten Israeliten nicht mehr an der Macht partizipieren, dafür aber drückende Lasten zu tragen haben. Im der Spätzeit des Alten Testaments ist der „Arme“, der Gedrückte, der Mensch, der die Machtspiele der herrschenden Schicht nicht mitmacht, sondern sich an die Gebote Gottes hält, sich Gott gegenüber, und das heißt gegenüber der Tora, unterwürfig zeigt. Spr 22,4 wird formuliert: „Die Folge der Demut ist Furcht vor Jahwe, Reichtum und Ehre und Leben“ (vgl. auch Spr 15,33; 22,4). An den meisten Stellen ist die „*anawah* jene Not, die Gott zum Einschreiten veranlasst“,<sup>5</sup> „*anawah* bezeichnet die Demut und Herablassung; als Parallelbegriff begegnet die Jahwefurcht.“<sup>6</sup>

Sind in diesen Texten des Alten Testaments die Mitglieder des Gottesvolkes Israel angesprochen, so wird in den Qumrantexten das Verhalten innerhalb einer Sondergruppe thematisiert: „Alle sollen in der Gemeinschaft der Wahrheit, gütiger Demut, barmherziger Liebe und gerechten Denkens sein, einer gegen den anderen in heiligem Rat und als Söhne der ewigen Versammlung“ (1QS 22,24). Hier wird eine Erwartung ausgesprochen, die mit dem Hinweis begründet wird, zu einer auserwählten Gruppe zu gehören (1QS 5,4). Diese Demut soll geübt werden (1QS

<sup>2</sup> G. THEISSEN, *Religion der ersten Christen. Eine Theorie des Urchristentums*, Gütersloh 2003, 113.

<sup>3</sup> L. GOPPELT, *Der erste Petrusbrief*, KEK 12/1, Göttingen 1978, 333, Anm. 44. Vgl. auch W. GRUNDMANN, Art. ταπεινός κτλ., ThWNT VIII, 1,27, 23, 14-16: „Das Wort Demut drückt eine Möglichkeit des Verhaltens aus, die bei den Griechen nicht gesehen wird und die auch die Aussagen des Alten Testaments und des Judentums überschreitet.“

<sup>4</sup> E. JENNI, Art. *‘nh*, elend sein, ThWAT II, 341-353, 350.

<sup>5</sup> E. GERSTENBERGER, Art. *‘anah* III, ThWAT VII, 247-258, 256.

<sup>6</sup> E. JENNI, *‘nh*, 346.

5,3) und das bedeutet, dass einer dem anderen gehorsam ist, aber dann doch der Geringere in der Rangordnung dem Höheren (1QS 5,23), wiewohl das Verhalten in „Demut und huldvoller Liebe untereinander“ geschehen soll (1QS 5,25).<sup>7</sup> Es geht dabei aber nicht um das Verhalten insgesamt, sondern um die Unterweisung gemäß den Vorschriften der Tora und den Ordnungen der Gemeinde.<sup>8</sup> Hier entsteht „Demut als soziale(r) Tugend mit ihrer Einbettung in kommunitäre Gemeinschaften“.<sup>9</sup> Die hier zusammen lebenden Menschen verstehen sich als Gemeinschaft der Demütigen. Demut ist „das zentrale Element der Identität“ der Gruppe in Qumran.<sup>10</sup>

## 2. Demut in der griechisch-römischen Welt

Ταπεινοφροσύνη begegnet in der griechischen Welt nur zweimal, einmal bei Epiktet, in der Bedeutung Servilität und einmal im Sinne von Unterwürfigkeit bei Josephus.<sup>11</sup> Der gesamte Wortstamm kennzeichnet das „Niedrige“, Verachtungswürdige, Untaugliche, Schwache. Dies wird von den Sklaven erwartet, ein Verhalten, von dem sich der freie Bürger absetzt.<sup>12</sup> Die Tendenz ist jene des Aufsteigens, nicht die der Herablassung. Aber der Hochmut, die Hybris, wird verabscheut. Hybris ist nach Plato „die negative Seite des Eros.“<sup>13</sup> Plutarch kennt den Brauch, dass man sich durch „Verhüllung des Hauptes bei Opfer und Gebet“ gegenüber den Göttern erniedrigt, demütigt, verwirft ihn aber.<sup>14</sup> Dass man sich Menschen gegenüber erniedrigt, demütigt, liegt nicht im Gesichtsfeld der Gedankenwelt, die von den freien Bürgern gepflegt wird. Die Unfreien sind die „Niederer“, mit denen man in der Gemeinschaft der freien Bürger nicht kommuniziert.

<sup>7</sup> Vgl. J. GNILKA, *Der Philipperbrief*, HThK X/3, Freiburg – Basel – Wien <sup>2</sup>1976, 106.

<sup>8</sup> Vgl. H. LICHTENBERGER, *Studien zum Menschenbild in Texten der Qumrangemeinde*, StUNT 15, Göttingen 1980, 217.

<sup>9</sup> Formulierung von G. THEISSEN, *Religion* (s. Anm. 2), 117, der dieses Verhalten als Voraussetzung des Demutverständnisses im Urchristentum ansieht.

<sup>10</sup> D. MARKL, Art *‘nh* II, *Theologisches Wörterbuch zu den Qumrantexten* II, Stuttgart 2016, 167-172, 172.

<sup>11</sup> W. BAUER/ K. u. B. ALAND, *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*, Berlin – New York <sup>6</sup>1988, 1604 bezeichnet sie als niedrige Gesinnung mit Hinweis auf Epiktet, Diss. III 24,56 und JosBell 4,494.

<sup>12</sup> W. SCHRAGE, *Ethik des Neuen Testaments*, NTD Erg 4, Göttingen <sup>5</sup>1989, 207: „Der Begriff Niedrigkeit (*tapeinophrosyne*) z.B. wird in der Profangräßigkeit nur pejorativ gebraucht, weil der grundsätzliche Verzicht auf Selbstbehauptung der hellenistisch-römischen Welt fremd ist.“

<sup>13</sup> G. BERTRAM, Art. ὑβρις, ThWNT VIII,295-307, 298,23.

<sup>14</sup> W. GRUNDMANN, ταπεινός (s. Anm. 3), 5, 19-29.

### 3. Demut im Urchristentum

Das Urchristentum hat die alttestamentlich-jüdische Tradition übernommen, diese aber aufgrund des Kreuzestodes Jesu und seiner Auferstehung neu akzentuiert.

#### 3.1 Die alttestamentlich-jüdische Tradition

Gottes Handeln an den Niedrigen wird in Lk 1,48 ausgesprochen: „Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“. Hier ist mit „Niedrigkeit“ nicht die Demut der Maria beschrieben, sondern ihre Notsituation, die Gott zum Eingreifen bewegen soll.<sup>15</sup> Das gilt für das von Lukas verwendete Gebet, das in Anlehnung und Aktualisierung des Hannaliedes in 1Sam 2,1-10 als Gebet einer Mutter formuliert wurde und das Lukas als Tradition zugekommen ist.<sup>16</sup> Lukas hat hier indes auch „Demut“ mitgehört, da er Maria sagen lässt: „Siehe ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deinem Wort“ (Lk 1,38).

Niedrigkeit, die auch mit Demut wiedergegeben werden kann, wird als das vor Gott angemessene Verhalten angesehen. Es ist beides, ein sozialer Stand und die diesem Stand angemessene Verhaltensweise vor Gott. Damit ist die Erwartung mitgegeben, dass Gott sich dieser Menschen annimmt. Maria dankt Gott für diese Zuwendung (Lk 1,48) und spricht gleichzeitig aus, dass Gott immer wieder so handelt, wenn er „die Gewaltigen vom Thron stürzt und die Niedrigen erhöht“ (Lk 1,52).

Diese Sicht wird auch durch Lk 18,13 belegt. Der Zöllner verhält sich vor Gott richtig, wenn er seine Niedrigkeit vor Gott als Sünder ausspricht. Und Jesus erklärt ihn für gerecht.

Die angeschlossene weisheitlich anmutende Sentenz: „Wer sich selbst erhöht wird erniedrigt und wer sich selbst erniedrigt wird erhöht“ (Lk 18,14, vgl. 14,11/ Mt 23,12) ist apokalyptisch verstanden. Gott erhöht den, der sich erniedrigt (demütig ist), und erniedrigt (demütigt) den, der sich selbst erhöht. Im Worte Jesu wird die Endzeit Gegenwart.<sup>17</sup>

In 1 Petr 5,6 werden die Adressaten aufgefordert: „Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zum (kommenden) Zeitpunkt.“ Gemeint ist eine von Geduld geprägte Annahme des Schicksals als Situation der Bedrängnis der Gemeinde, Annahme des politischen Druckes. Dieser wird aus Gottes Hand angenommen. Die Erhöhung erfolgt bei der bald offenbar werdenden

<sup>15</sup> J. NOLLAND, *Luke 1-9,20*, WBC 15A Dallas 1989. 69, „ταπεινότης is in any case an objective unfavorable condition“, nach W. RADL, *Das Evangelium nach Lukas. Kommentar. Erster Teil. 1,1-9*, Freiburg/ Br. 2003, 74, „die Not, die nach Rettung schreit“. M. WOLTER, *Lukasevangelium*, HNT 5, Tübingen 2008, 182 spitzt zu: „in keinem Fall Demut“.

<sup>16</sup> Näheres dazu in: H. KLEIN, *Zwei intertestamentarische Hymnen im Lukasevangelium. Benediktus und Magnifikat*, SETHV 5, Münster – Hamburg – London 2014, 74-108.

<sup>17</sup> H. KLEIN, *Das Lukasevangelium*, KEK I/3, Göttingen 2006, 586.

Herrlichkeit (1 Petr 5,1), der erwarteten Endzeit. Gewissheit darüber geben die Erfahrungen der Rettung im Alten Testament und mehr noch die Erhöhung Jesu in die Herrlichkeit nach seinem Leiden.<sup>18</sup> Die Aufforderung zur Demut hat als Voraussetzung die künftige Herrlichkeit, die durch die Erwählung durch Gott garantiert ist.

In 1 Petr 3,8 steht „Demut“ neben anderen Tugenden, die der Gemeinschaft dienen. Man kann auch übersetzen: Bescheidenheit. Die Aussage wird eschatologisch mit einem Zitat aus Ps 34,13-17 begründet, das am Abschluss die Worte enthält: „Die Augen des Herrn sehen auf den Gerechten ...“, womit die endzeitliche „Belohnung“ angesprochen wird.

Ganz im Rahmen der Weisheit bewegt sich die Aussage in Lk 14,11. Der, der sich einen hinteren Platz sucht, wird nach vorne gerückt. Irdisch gesehen gilt das nur für Auserwählte, Hochgestellte, Weise. Denn, dass man bei einer Einladung, wenn man sich einen hinteren Platz sucht, nach vorne geholt wird, geschieht nur den besonders „Erwählten“. Im Normalfall werden Menschen, die sich hinten setzen, in Ruhe gelassen; allenfalls werden sie etwas nach vorne geholt. Aber selten erregt das Aufsehen. Man bekommt den „angemessenen“ Platz. Demut wird irdisch selten belohnt. Suggestiert wird durch Lk 14,11: Bei Gott ist das anders.

Über rechte Demut vor Gott spricht Lk 17,7-10, ohne das Wort zu gebrauchen. Mit dem Gleichnis aus der Welt des Sklaven wird den Jüngern Jesu eingeschärft, dass sie auf keinen Lohn warten sollen. Sie sollen sich vielmehr sagen, dass sie „unnütze Knechte“ sind und nur ihre Schuldigkeit tun. Sie sind aber „Sklaven“ des höchsten Gottes und somit „Erwählte“. In solchem Dienst des Herrn weiß sich auch Paulus nach Apg 20,19. Das ist die vom Glaubenden erwartete Demut vor Gott in seinem Dienst. Zur Unterordnung unter jeden „Bruder“, wie sie in Phil 2,3 erwartet wird, ist noch ein weiter Weg. Er führt über das Urbild Christus.

### 3.2 Jesus in seiner Demut

In Mt 11,28f lädt Jesus ein, zu ihm zu kommen mit der Begründung, dass er demütig sei. Die Einladung lautet: „Kommt her zu mir alle, die ihr euch müht und beschwert seid, und ich will euch zur Ruhe bringen. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir. Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“

Die Nähe dieses Textes zu Sir 51,23-27, in dem die Weisheit einlädt, ihr Joch anzunehmen und damit Ruhe zu finden, zeigt an, dass hier traditionelle Aussagen über die Weisheit auf Jesus übertragen wurden.<sup>19</sup> Neu ist die Kennzeichnung Jesu als „sanftmütig

<sup>18</sup> L. GOPPELT, *Der erste Petrusbrief*, KEK 12/1, Göttingen 1978, 337.

<sup>19</sup> Nach R. BULTMANN, *Geschichte der synoptischen Tradition*, FRLANT 12, Göttingen <sup>3</sup>1957, 172 wurde Jesus ein jüdisches Weisheitswort in den Mund gelegt.

und demütig“. So bezeichnet sich die Weisheit nirgends.<sup>20</sup> Demut und Sanftmut stehen auch Kol 3,12 und Eph 4,2 nebeneinander. Die beiden Worte kennzeichnen das Verhalten der Christen. Hier ist auch formelhafte Sprache erkennbar. Mit beiden Adjektiven wird Jesu Nähe zu den „Mühseligen und Beladenen“ beschrieben.<sup>21</sup> Er neigt sich zu ihnen herab. Damit wird Jesus als der ideale Lehrer gekennzeichnet, der seinen Schülern die richtige Anweisung für das Leben gibt, ein Lehrer, der nicht mit Drohung arbeitet, sondern auf die Schüler eingeht<sup>22</sup> und ihnen das Wichtigste für das Leben vermittelt, das ihnen nicht fremd und somit auch keine wirkliche Bürde ist. Seine Lehre deckt sich mit seinem Verhalten.

In Phil 2,8 wird innerhalb eines Lobliedes auf Christus formuliert: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod.“ Vorher war ausgesprochen worden, dass er Knechtsgestalt annahm (Phil 2,7). Das ist völlige Erniedrigung bis in die „tiefste Tiefe“<sup>23</sup>, eine Demutshaltung bis zum Tod als Beschreibung eines gottgewollten Verhaltens, ein gewaltiger Statuswechsel nach unten hin.<sup>24</sup> Jesus wählt nicht Herrschaft, sondern Ohnmacht. Christus „wird zum Gegenbild zum Typ des sich selbst erhöhenden Herrschers.“<sup>25</sup> Dies Verhalten wird mit dem Wort „gehorsam“ näher gekennzeichnet. Demut und Gehorsam Gott gegenüber gehören zusammen.

In Mk 10,42-45 gibt Jesus die Anweisung an die Jünger, dass sie nicht den Mächtigen und Gewaltigen nachstreben sollen; wer groß sein will, soll das im Dienst an den anderen zeigen. Begründet wird das ähnlich wie in Phil 2,6-11 mit der Erniedrigung Jesu zum Heil für die Vielen in Mk 10,45. In Lk 22,27 stellt sich Jesus als Vorbild dar, ohne dass auf seinen Tod hingewiesen wird: „Ich bin unter euch wie ein Dienender.“ Ähnlich geschieht es in der Episode von der Fußwaschung. Sie „ist der Ausdruck *par excellence* des demütigen Dienstes am Nächsten“.<sup>26</sup> Sie wird als vorbildliches Handeln, als Beispiel der sich erniedrigenden Liebe gekennzeichnet<sup>27</sup>, die Jesus bis zum Ende an seinen Jüngern ausübt (Joh 13,2).

<sup>20</sup> Vgl. F. CHRIST, *Jesus Sophia. Die Sophia-Christologie bei den Synoptikern*, AThANT 17, Zürich 1970, 115, Anm. 441.

<sup>21</sup> Vgl. E. SCHWEIZER, *Das Evangelium nach Matthäus*, NTD 2, Göttingen 1973, 177.

<sup>22</sup> K. WENGST, *Demut* (s. Anm. 1), 74 deutet „sanftmütig und demütig“ mit Hinweis auf die LXX, die mit dieser Wendung das hebräische *dal w<sup>ec</sup>any* wiedergibt, als „verarmt und gedemütigt“ und meint, dass sich Jesus mit diesen Worten mit der niederen Volksschicht solidarisiert. Es geht aber wohl um mehr als um Solidarisierung, so sehr diese auch vorausgesetzt ist.

<sup>23</sup> O. HOFIUS, *Der Christushymnus Philipper 2,6-11*, WUNT 17, Tübingen 1976, 63f.

<sup>24</sup> U. SCHNELLE, *Paulus. Leben und Denken*, Berlin New York 2003, 415.

<sup>25</sup> S. VOLLENWEIDER, „Der `Raub´ der Gottgleichheit. Ein religionsgeschichtlicher Vorschlag zu Phil 2,6-11“, *NTS* 49 (1999), 413-433, 431. Für diese Sicht bringt er viele Belege aus dem Alten Testament und der hellenistisch-römischen Welt.

<sup>26</sup> J. ZUMSTEIN, *Das Johannesevangelium*, KEK 2, Göttingen 2016, 492.

<sup>27</sup> In *Joseph und Aseneth* 13,15 verspricht Aseneth im Gebet vor Gott, dass sie Joseph, den sie ehelichen wird, die Füße waschen und ihm dienen wird. Es ist das Zeichen dienender Liebe. Diese Stelle zeigt die Denkweise im hellenistischen Judentum an.

### 3.3 Demut in der Gemeinschaft der Glaubenden

An drei Stellen wird in allgemeiner Weise zur Demut innerhalb der Gemeinde angehalten:

a. In Kol 3,12 wird ermahnt: „Zieht an als die Auserwählten, Heilige und Geliebte Gottes, herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut.“ Gemeint ist das „Anlegen“ einer neuen Verhaltensweise gegenüber den Mitchristen, wobei es bei „Demit“ nicht nur um die Gesinnung geht, sondern auch, und wohl mehr, um die Haltung, die dadurch zum Ausdruck kommt. Gemeint ist die Achtung des Mitchristen, die zum Aufsehen auf ihn führt,<sup>28</sup> „das allem menschlichen Wesen Entgegengesetzte und deshalb das vor Gott Angemessene“<sup>29</sup>, das darum „angezogen“ werden soll. Dies ist das Ziel, auf das hin die Kolosser zu leben berufen wurden.

b. In Eph 4,2 ist eine Ermahnung zu würdigem Wandel der Berufung entsprechend enthalten: „Mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut nehmt euch untereinander in Liebe an.“ Es geht in dem Abschnitt um die Einheit der Gemeinde, die in rechter Weise durchgehalten werden soll. Demut und Sanftmut ergänzen sich im „Verzicht auf Machtanspruch, im Handeln am Nächsten, auf Machtausübung“<sup>30</sup>; mit „Demit“ ist die innere Haltung gemeint, die auf Selbstdurchsetzung verzichtet.<sup>31</sup> Es sind aber nicht Tugenden, die „angezogen“ werden sollen, wie in Kol 3,12, sondern Verhaltensweisen, die der Berufung entsprechen sollen. Sie stellen ein fundamentales Verhalten für die Einheit der Gemeinde dar.<sup>32</sup>

c. In 1 Petr 5,5: werden die Gemeindeglieder angewiesen: „Alle aber, in Beziehung zueinander, umbindet euch mit Demut“. „Umbinden mit Demut... ist die Basis des Kontaktes unter Christen“. „Demütig unter Christen ist demnach ... wer elementar weiß, dass er auf ihn (sc. den anderen) angewiesen ist und deshalb auf ihn hört.“<sup>33</sup>

<sup>28</sup> E. LOHSE, *Die Briefe an die Kolosser und an Philemon*, KEK 9/2, Göttingen 1968, 212.

<sup>29</sup> E. LOHMEYER, *Briefe an die Philipper, an die Kolosser und an Philemon*, KEK 9, Göttingen 1964, 145.

<sup>30</sup> G. SELLIN, *Der Brief an die Epheser*, KEK 8, Göttingen 2008, 318.

<sup>31</sup> H. SCHLIER, *Der Brief an die Epheser. Ein Kommentar*, Düsseldorf 1957, 185 kommentiert, ohne dies zu vermerken, nach Phil 2,3: „... das Verhalten, das von dem anderen mehr hält als von sich selbst... aus echter Bescheidenheit, das das dem anderen und ihm selbst Beschiedene als solches erkennt und anerkennt.“

<sup>32</sup> W. GRUNDMANN, ταπεινός (s. Anm.), 3), 23, 9- 13 „Durch die ταπεινοφροσύνη, die Verzicht auf die Durchsetzung der eigenen Person ist, kann allein die Einheit der Gemeinde gewonnen und erhalten werden, ohne die sie zerfiele. Die ταπεινοφροσύνη bekommt also ihre positive Bedeutung durch die dem Einzelnen übergeordnete Einheit der Gemeinde des Christus.“

<sup>33</sup> L. GOPPELT, *Petrusbrief* (s. Anm. 18), 333.

### 3.4 Den anderen Höher achten

In Phil 2,3 wird zur Demut in besonderer Weise aufgerufen: „Nicht mit Streit, auch nicht mit Prahlen, sondern in Demut sehe einer den anderen höher an als sich selbst.“

Die „demütige Gesinnung“ wird jedem Gemeindeglied gegenüber erwartet, das in Christus Jesus ist (2,1). Es geht darum, sich selbst in seiner Selbsteinschätzung (Prahlerci) und seinem Recht-behalten-Wollen zurückzuhalten und dem Mitchristen/der Mitchristin einzuräumen, dass sie/er auch Recht haben kann und dass er/sie in mancher Hinsicht auch überlegen ist. Es ist das Gegenteil von Prahlen (vgl. 1 Kor 4,7), das Lob des Mitchristen bei verschiedenen Gelegenheiten, aber auch das Gegenteil der Tendenz aufzusteigen, die im Römischen Reich groß geschrieben wurde.<sup>34</sup> Der Mitchrist/ die Mitchristin hat jeweils andere Gaben<sup>35</sup>, die ermöglichen, dass sie/er „erhoben“ wird, höher geachtet, als man sich selbst einschätzt. Die Aussage ist verallgemeinernd. Das Zusammenleben in der Gemeinde ist möglich und sinnvoll, wenn jeder seinen Platz hat, in dem er/ sie einzigartig ist, jeder/ jede mit seinen/ ihren spezifischen Gaben. Jeder in der Versammlung der Gemeinde „hat“ einen Psalm, eine Lehre, eine Offenbarung, eine Zungenrede oder deren Auslegung (1 Kor 14,26). Die christliche Gemeinde lebt davon, dass die Gruppe nicht uniformiert wird, dass sich der eine oder andere in ihr auch nicht profilieren will, indem er prahlt oder Streit beginnt, sondern so lebt, dass jeder seinen eigenen Beitrag für die Gemeinschaft leistet, denn jeder/ jede lebt dem Herrn (Röm 14,8) und gibt darum auch dem Bruder/ der Schwester keinen Anlass zum Ärger (1 Kor 8,13). Das bedeutet immer auch, dass sich jeder in gewisser Weise zurücknimmt. Aber das soll nicht durch einen Akt der Selbstbeschränkung geschehen, sondern positiver, durch Blickwechsel: Wie man eine ältere Schwester oder einen älteren Bruder selbstverständlich schätzt und zu ihm aufsieht, so soll das im Kreis der Gemeinde

<sup>34</sup> Vgl. K. WENGST, *Demut*, 90: „Das läuft dem gesellschaftlichen Trend zuwider... die Gesellschaft der römischen Kaiserzeit (war) in starkem Maße vom Aufstiegsbewusstsein bestimmt.“ Ähnlich U.B. MÜLLER, *Der Brief des Paulus an die Philipper*, ThHK 11/1, Leipzig 1993, 86: Paulus wirkt solcher Aufstiegsmentalität entgegen, er ist darin in der jüdischen Tradition. Das deckt aber die Aussage nur partiell ab.

<sup>35</sup> Diesen Gedanken habe ich nur bei J. A. BENDEL, *Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen II. Römerbrief bis Offenbarung*, Stuttgart <sup>8</sup>1970, 380 (lateinische Ausgabe, Stuttgart 1891, 783), gefunden. Er kommentiert: „Überlegen an Vorrechten wie an Gaben (*superiores iure et dotibus*). Dieses Höherachten Anderer kann, und zwar nicht nur so äußerlich, sondern recht von Herzen und in wahrer Demuth geschehen, wenn wir mit Verleugnungssinn von unsern Vorzügen wegschauen und die Gaben Anderer, worin sie uns voraus sind, geflissentlich betrachten.“ H. SCHLIER, *Epheserbrief* (s. Anm. 31) spricht von dem dem Anderen „Beschiedenen“, denkt also noch nicht konkret an die Gaben. W. GRUNDMANN, *τῶν ἑαυτοῦ* (s. Anm. 2), 22, 29, kommentiert. „auf des anderen Wohl bedacht“, das ist sehr allgemein. Bei solch einem Verhalten kann man auch auf das „höher Achten“ verzichten. W. SCHENK, *Die Philipperbriefe des Paulus. Kommentar*, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1974, 185 spricht vom „eigenen Profil“ und auch von dem des anderen. Dies klingt sehr theoretisch, man möchte sagen, ideologisch. M.E. hat Paulus geistlicher gedacht.

geschehen.<sup>36</sup> Aber das Erstaunliche ist: Jeder soll den Bruder oder die Schwester höher achten als sich selbst, auch unabhängig vom Alter.

Dieser Gedanke, dass jeder den Anderen höher schätzt als sich selber, ist ungewöhnlich und einmalig in der Bibel. Er setzt die grundsätzliche Gleichwertigkeit aller Gemeindeglieder voraus und erwartet von hier aus, dass sich jedes Gemeindeglied selbst zurücknimmt und positiv auf das achtet, was in der Gemeinde durch die Gemeindeglieder, „in Christus“, geschieht und dieses positiv wertet. Jede von Gott in den Dienst genommene Person soll höher geachtet werden. Paulus spricht hier eine Gegenvision gegenüber der Tendenz der Selbstüberschätzung Geistbegabter aus.<sup>37</sup> Sie ist geprägt vom Ideal des Zusammenlebens der Christen. „In Christus“ kann solche gegenseitige Wertschätzung geschehen. Dieses Ideal kann allenfalls punktuell, jeweils in der konkreten Situation, und immer wieder, aber nicht dauerhaft gelebt werden, wie auch das neue Leben in Christus sich nur punktuell realisieren lässt. Paulus setzt vor die Aussage über die neue Kreatur ein „Wenn“: „Wenn jemand in Christus ist ...“ (2 Kor 5,17). Es ist eine geistliche Einstellung, die dem Mitchristen/ der Mitchristin seine/ ihre Geistbegabung anerkennt und diese Anerkennung auch ausspricht und ihn damit tatsächlich höher achtet, als sich selbst. Es ist eine in Christus gegebene Möglichkeit, die gelebt werden will.<sup>38</sup>

Die Voraussetzungen solchen Denkens liegen m.E. im Handwerk, wo jeder Handwerker ein Spezialist auf seinem Gebiet ist, das gesamte Handwerk aber nicht abdecken kann. So wie der jeweilige Meister auf Wertschätzung angewiesen ist, ist es auch der Handwerker eines anderen Berufes.<sup>39</sup> Das gesellschaftliche Milieu, in dem Paulus diesen einmaligen Gedanken formuliert, ist das der Stadt. In der Stadt gibt es Diversifizierung des Handwerks, ganz verschiedenen Tätigkeiten. In der kleinen Welt gibt es Höherachtung im Hinblick auf die Älteren. Das sich an die

<sup>36</sup> E. LOHMEYER, *Die Briefe an die Philipper, an die Kolosser und Philemon*, KEK 9, Göttingen 1964, 88: „Die Überlegenheit des anderen ist nicht durch sein Sein oder Haben bestimmt, sondern wiederum nur durch den Gedanken der eigenen Demut durch das Nichtshaben und Nichtssein vor Gott. Demut um der Demut willen.“ Diese Sicht wird von der „grundsätzlichen Gleichheit“ vor Gott abgeleitet (ebd.). Auf die in Phil 2,8 ausgesprochene „Demut“ wird nicht hingewiesen. Das „Nichtssein vor Gott“ ist eine sehr pointierte und darum falsche Formulierung. Der Christ ist der von Gott Erwählte. Die Rede vom „Nichtssein“ ist in den dreißiger Jahren des 20. Jh. üblich gewesen und ist sehr missbraucht worden. Beim „Nichtshaben“ ist ausgeblendet, dass Paulus ergänzt: „und doch alles besitzen“ (2 Kor 6,10).

<sup>37</sup> Vergleichbar ist der Ausdruck „sich selbst verleugnen“ als „Gegenformulierung zu Christus verleugnen“, vgl. U. LUZ, *Das Evangelium nach Matthäus (8-17)*, EKK I/2, Zürich – Neukirchen-Vluyn 1990, 491.

<sup>38</sup> Näheres dazu bei H. KLEIN, „Die Gegenwart des neuen Lebens in den paulinischen Homologoumena“, in: Ders., *Entwicklungslinien im Corpus Paulinum und weitere Studien zu Paulustexten*, hg. von T. NICKLAS, FRLANT 265, Göttingen 2016, 23-40.

<sup>39</sup> Vgl. dazu bei H. KLEIN, „Handwerkliche Voraussetzungen der paulinischen Theologie“, in: Ders., *Entwicklungslinien* (s. vorigen Anm.), 354-360.

Menschen allgemein richtende Liebesgebot erwartet nur das „wie dich selbst“, nicht „einer den anderen höher“, auch wenn Liebe das Wohl des Anderen sucht (1 Kor 13,5).

Die Wertschätzung des Mitchristen/der Mitchristin ist freilich allgemein christlich. Sie ist in dem Wort Mt 18,4 enthalten: „Wer sich erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte in der Herrschaft der Himmel.“ Das Besondere am Verhalten dieses Kindes ist nicht, dass es sich erniedrigt, sondern dass es zu den älteren Menschen aufschaut.<sup>40</sup> Sie sind ihm Vorbild für sein künftiges Verhalten. Um das geht es wohl in erster Linie, auch wenn der bei Matthäus anschließende Vers 18,5 auf die Aufnahme eines Kindes zielt.<sup>41</sup>

Solche Wertschätzung begegnet auch bei Johannes in der Episode der Fußwaschung. Das Jesuswort: „Ich habe euch ein Vorbild gegeben, dass ihr auch tut, was ich euch getan habe“ leitet dazu an, dass die Jünger Jesu, die Erwählten (Joh 13,18), und damit die Christen, sich auch einander den niedrigen Dienst der Fußwaschung erweisen.<sup>42</sup> Jesus ist dafür Urbild und Vorbild zugleich.<sup>43</sup> Was er tut und die Jünger tun sollen, ist ein Zeichen der Ehrerbietung. Dieser Dienst in Ehrerbietung wird von Christus abgeleitet. Das ist auch in Phil 2,3 so, auch wenn dort der Hinweis auf Christus erst in 2,8 folgt, der die Demutsforderung begründet. Ein solches Verhalten ist nicht selbstverständlich. Darum folgt auch bei der Fußwaschung die Seligpreisung derer, die solches tun (Joh 13,17). Aber es ist noch nicht das, was Paulus erwartet und wozu er anhält, dass einer den anderen höher achtet als sich selbst. Bedacht ist die Bewegung der Erniedrigung, nicht die des Aufschauens, die das „Höher-Achten“ ausmacht. In beiden Fällen ist aber das erwartete Verhalten von Jesu Handeln abgeleitet, bei Paulus durch das angeschlossene Christuslied in Phil 2,5-11, das Christi Erniedrigung und Erhöhung beschreibt. Erwartet wird ein Verhalten „in Christus“, das durch Christi Erniedrigung und Erhöhung

<sup>40</sup> J. GNILKA, *Das Matthäusevangelium*, HThK I/2, Freiburg – Basel – Wien <sup>2</sup>1992, 132 formuliert negativ: „Es ist das Gegenteil jener Haltung gemeint, die die Größe für sich in Anspruch nehmen möchte.“ Nach W. GRUNDMANN, *Das Evangelium nach Matthäus*, ThK 1, Berlin 1968, 414 bezieht sich das „Werden wie ein Kind“ auf „die rechte Stellung vor Gott“; vgl. auch J. JEREMIAS, *Neutestamentliche Theologie I*, Gütersloh 1971, 154: „Wieder wie ein Kind werden heißt: wieder Abba sagen lernen“. Dazu auch A. SAND, *Das Evangelium nach Matthäus*, Leipzig 1986, 366: „Dabei geht es nicht nur um die Erfahrung der Niedrigkeit vor Gott, sondern um den freiwilligen Akt der Selbsterniedrigung.“

<sup>41</sup> U. LUZ, *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 18-25)*, EKK I/3, Zürich – Düsseldorf – Neukirchen-Vluyn 1997, 15 kommentiert grundsätzlich: „Freiwillig niedrig werden heißt umfassend, die bisherigen Maßstäbe der Gesinnung und Praxis völlig aufzugeben und sich nach einer anderen Ordnung und nach anderen Maßstäben auszurichten.“ Die Richtung, in der dies erfolgen kann, ist doch wohl die Naivität des Kindes, das voll Vertrauen zu den „Großen“ aufschauen kann.

<sup>42</sup> Nach J. ZUMSTEIN, *Das Johannesevangelium*, KEK 2, Göttingen 2016, 481 „handelt es sich hier um eine sehr alte Gemeindevorgabe, die vorgeschrieben hat, wie Macht und Dienst in der Gemeinde auszuüben sind; indem man dem Beispiel Jesu folgt“

<sup>43</sup> U. SCHNELLE, *Das Evangelium nach Johannes*, ThHNT 4, Leipzig 1998, 216.

ermöglicht wurde. Von Phil 2,5-11 lässt sich indes nur der Gedanke der Erniedrigung begründen, wie es in Joh 13 geschieht, aber noch nicht der der Höherachtung des Nächsten. Er ist auch sonst singular. Paulus hat hier die bei den Christen übliche Forderung nach „Erniedrigung“ positiv gewendet: nicht Selbsterniedrigung, sondern Erhöhung des Mitchristen soll geschehen.

Die zuletzt angezeigte Selbsterniedrigung ist auch in Röm 12,16: „Habt einerlei Sinn untereinander. Trachtet nicht nach dem Hohen, sondern beugt euch zu den Niedrigen.“<sup>44</sup> Haltet euch nicht selbst für klug.“ Hier spricht der Lehrer ein wenig distanzierter als in Phil 2,3. Aber dort wie hier wird die Einheit der Gemeinde beschworen. Es wird vorausgesetzt, das es Gemeindeglieder gibt, die sich nicht in gleicher Weise für die Gemeinde einbringen, in der auch ein Aufschauen wie zu einem älteren Geschwister nicht vorausgesetzt werden kann. Darum besteht Demut in Herabneigung zu den „Niedrigen“, den Gedemütigten“. Sie sind Gemeindeglieder, Erwählte.

In seinem Bewusstsein hat Paulus so gelebt. Er schreibt den Korinthern, dass er sich erniedrigt hat, „damit die Korinther erhöht werden“ (2 Kor 11,7). Gemeint ist, dass er sich nicht durchsetzen wollte.<sup>45</sup> Der Normalfall ist freilich, dass Selbsterniedrigung dazu führt, dass man weniger beachtet und geehrt wird. Das wird an dem Verhalten des Paulus in Korinth sehr deutlich. In 2 Kor 11,7 fragt er, ob er „gefehlt“ hat, als er sich selbst erniedrigte und das Evangelium *gratis* verkündigte oder als er im Streit versöhnlich reagierte und sich damit „erniedrigte“, demütigte (2 Kor 10,1). Er stellt fest, dass jene, die sich dafür bezahlen lassen (2 Kor 2,17) Anerkennung und Ehre bekommen, er hingegen abgelehnt wird (2 Kor 10f). Er nennt diese Missionare sarkastisch „Überapostel“, weil sie offensichtlich von den Korinthern hochgeschätzt wurden. Er hofft, dass Gott ihn, wenn er kommt, nicht wieder „demütige“, was dazu führen würde, dass er wieder traurig ist (2 Kor 12,21). Irdisch gesehen kann echte Demut ins Kreuz führen, wie das Christuslied in Phil 2,8 zeigt. Der sich „Erniedrigende“ darf mit himmlischem Lohn rechnen (Lk 18,11). Irdisch ist solcher Lohn nur in der Zusage, der Verheißung gegenwärtig. Demut ist eine Haltung des Erwählten, der bereits erwählt ist und keine Bestätigung dafür braucht.<sup>46</sup>

<sup>44</sup> Ob Paulus sich damit gegen die von Platon oben genannte Meinung wendet, dass der Mensch hinaufstreben (Eros) und sich nicht mit niedrigen Dingen beschäftigen soll?

<sup>45</sup> Nach K. WENGST, „... einander in Demut für vorzüglicher halten.... Zum Begriff Demut bei Paulus und in der paulinischen Tradition“, in: W. SCHRAGE (Hg.), *Studien zum Text und zur Ethik des Neuen Testaments, FS H. Greeven*, Berlin New York 1986, 428-439, 431 hat sich Paulus dadurch erniedrigt, dass er handwerklich gearbeitet hat.

<sup>46</sup> Konflikte, in denen es um die Sache geht, können mit „Selbsterniedrigung“ nicht zum Ziel gebracht werden, weil Demut irdisch nicht belohnt wird. Im Streit um die Wahrheit bedarf es zuweilen harter Worte, wie der Fall in Korinth zeigt. Der Zeuge muss zu seiner Botschaft stehen. Er darf sich in diesem konkreten Fall nicht „erniedrigen“. Dafür ist der letzte Teil des 2. Korintherbriefes (2 Kor 10-13) beispielhaft.

Wahre Demut besteht in der richtigen Selbsteinschätzung, die dem Anderen zugesteht, dass er an seinem Teil es besser machen kann als man selbst, in gewisser Beziehung auch besser ist. Demut ist das Verhalten eines Menschen, der sich selbst und anderen nichts vormachen muss und die anderen in ihrer Eigenart zu schätzen vermag. Die Christen haben diese Demut Jesus zuerkannt. Der Christ/ die Christin kann sie nur immer neu verwirklichen. Vorausgesetzt ist, dass der Zuspruch der Erwählung verinnerlicht wurde. Denn Demut ist eine Tugend der Auserwählten.

## Nachwort

Klaus Wengst und Ulrich B. Müller haben die Sache richtig erspürt. Es geht bei Paulus, wenn er von Demut spricht, um eine Gegendarstellung gegenüber der Tendenz der Selbsterhöhung. Einer soll den anderen höher achten als sich selbst. Vorausgesetzt ist, dass es „in Christus“ geschieht, die Menschen „in Christus“ leben und sich immer wieder sagen lassen, dass sie Erwählte sind.

Weniger im Verständnis der Schrift als in der Lebenshaltung gibt es zwischen den Kirchen östlicher Prägung und denen westlicher Einstellung Unterschiede im Hinblick auf die Wirkung dieses Wortes. In den verschiedenen Traditionen wird Demut anders konnotiert. Die Unterscheidung ist freilich verkürzt, schematisch, es mag im Einzelfall anders aussehen.

In den Kirchen des Ostens hat sich die alttestamentlich geprägte Unterwürfigkeit unter Gott und davon abgeleitet auch unter den Priester und die Obrigkeit erhalten, und die „Demit“ eines Menschen wird als besondere Tugend herausgestellt, die immer wieder lobend bei Menschen hervorgehoben wird. Dass sie als Erwählte zur Demut angehalten werden, wird viel zu wenig gesagt. Dadurch droht „Demit“ zur Geste der Unterordnung, des Gehorsams zu werden, die nur Gott gegenüber gefordert ist.

In der Kultur des Westens wird Selbstbeschränkung und „Demit“ immer wieder erwartet, ohne dass dabei das Sein in Christus und damit die Erwählung mitbedacht ist. Demut kann als Grundhaltung gefordert und erwartet werden, ohne dass dabei das Verhältnis zu Gott angesprochen wird. Hier bekommt das Wort eher den Charakter von Gehorsam, ohne dass gesagt, wem gegenüber Gehorsam geleistet werden soll. Es wird auch selten bei einem Menschen hervorgehoben, dass er „demütig“ ist. Hier ist das griechische Verständnis zumindest teilweise prägend geblieben, dass der freie Bürger sich nicht erniedrigen muss. Die Forderung nach Demut wird zur Erwartung der Unterwerfung und ist darum nicht gut gesehen.

Wird in den westlichen Kirchen Demut erwartet, ohne dass die Erwählung durch Gott bewusst gemacht wird, wird sie in den östlichen eher im Bewusstsein der Stellung vor Gott gelebt. Dabei zeigen sich auch die entsprechenden Schattenseiten, die hier nicht beschrieben werden sollen.<sup>47</sup> Mit Menschen östlicher und westlicher

<sup>47</sup> Für den Westen kann auf das Wort von F. NIETZSCHE, *Menschliches, Allzumenschliches II*, 17, in: Ders., *Werke I*, Leipzig, o.J., 52 hingewiesen werden: „Wer sich selbst erniedrigt, will erhöht werden.“ Solches Verhalten geschieht, wenn das Bewusstsein der Erwählung verloren geht und

Prägung richtig umzugehen wünsche ich dem Jubilar Karl-Wilhelm Niebuhr, der seit seiner Dissertation<sup>48</sup> immer wieder Fragen des rechten Verhaltens nachgegangen ist und das Gespräch der Neutestamentler zwischen Ost und West liebe- und wirkungsvoll leitet und fördert.

Hans KLEIN  
Lucian Blaga University Sibiu  
Department of History,  
Heritage and Protestant Theology  
Romania

die alte griechische Vorstellung vom rechten Verhalten durchschlägt. Die Redeweise „meine Wenigkeit“ zeigt den Krampf an, unter dem „gut Erzogene“ stehen. Es ist gekünstelte Demut, gelernte Zurückhaltung. Für den Osten sei auf ein gelerntes und teilweise gespieltes Verhalten der Ehrerbietung hingewiesen, dass zuweilen unwahr sein kann.

<sup>48</sup> K.-W. NIEBUHR, *Gesetz und Paränese. Katechismusartige Weisungsreihen in der frühjüdischen Literatur*, WUNT 28, Tübingen 1987.

**Bibliographie**

- BAUER, Walter/ ALAND, Kurt und Barbara, *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*, Berlin New York<sup>6</sup>1988.
- BENGEL, Johann Albrecht, *Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen II. Römerbrief bis Offenbarung*, Stuttgart<sup>8</sup>1970.
- BERTRAM, Georg, Art. ὄβρις, ThWNT VIII, 295-307.
- BULTMANN, Rudolf, *Geschichte der synoptischen Tradition*, FRLANT 12, Göttingen<sup>3</sup>1957.
- CHRIST, Felix, *Jesus Sophia. Die Sophia-Christologie bei den Synoptikern*, AthANT 17, Zürich 1970.
- GNILKA, Joachim, *Der Philipperbrief*, HThK X/3, Freiburg Basel Wien<sup>2</sup>1976.
- GNILKA, Joachim, *Das Matthäusevangelium*, HThK I/2. Freiburg Basel Wien<sup>2</sup>1992.
- GOPPELT, Leonhard, *Der erste Petrusbrief*, KEK 12/1, Göttingen 1978.
- GRUNDMANN, Walter, *Das Evangelium nach Matthäus*, ThHKNT 1, Berlin 1968.
- GRUNDMANN, Walter, Art. ταπεινός κτλ., ThWNT VIII, 1-27.
- HOFIUS, Otfried, *Der Christushymnus Philipper 2,6-11*, WUNT 17, Tübingen 1976.
- JENNI, Ernst, Art. <sup>c</sup>nh, elend sein, ThWAT II, 341-353.
- JEREMIAS, Joachim, *Neutestamentliche Theologie I*, Gütersloh 1971.
- KLEIN, Hans, *Das Lukasevangelium*, KEK I/3, Göttingen 2006.
- KLEIN, Hans, *Zwei intertestamentarische Hymnen im Lukasevangelium. Benediktus und Magnifikat*, SEThV 5, Münster- Hamburg – London 2014.
- KLEIN, Hans, „Die Gegenwart des neuen Lebens in den paulinischen Homologoumena“, in: Ders., *Entwicklungslinien im Corpus Paulinum und weitere Studien zu Paulustexten* (Hg. T. NICKLAS), FRLANT 265, Göttingen 2016, 23-40.
- KLEIN, Hans, „Handwerkliche Voraussetzungen der paulinischen Theologie“, in: Ders., *Entwicklungslinien im Corpus Paulinum und weitere Studien zu Paulustexten* (Hg. T. NICKLAS), FRLANT 265, Göttingen 2016, 354-360.
- LICHTENBERGER, Hermann, *Studien zum Menschenbild in Texten der Qumrangemeinde*, StUNT 15, Göttingen 1980.
- LOHMEYER, Ernst, *Die Briefe an die Philipper, an die Kolosser und an Philemon*, KEK 9, Göttingen 1964.
- LOHMEYER, Ernst, *Der Briefe an die Philipper* KEK 9/1, Göttingen 1974.
- LOHSE, Eduard, *Die Briefe an die Kolosser und an Philemon*, KEK 9/2, Göttingen 1968.
- LUZ, Ulrich, *Das Evangelium nach Matthäus (8-17)*, EKK I/2, Zürich Braunschweig Neukirchen-Vluyn 1990.
- LUZ, Ulrich, *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 18-25)*, EKK I/3, Zürich Düsseldorf Neukirchen-Vluyn 1997.
- MARKL, Dominik, Art <sup>c</sup>nh II, *Theologisches Wörterbuch zu den Qumrantexten II*, Stuttgart 2016, 167-172, 172.
- MÜLLER, Ulrich, B., *Der Brief des Paulus an die Philipper*, ThHK 11/1, Leipzig 1993.

- NIEBUHR, Karl-Wilhelm, *Gesetz und Paränese. Katechismusartige Weisungsreihen in der frühjüdischen Literatur*, WUNT 28, Tübingen 1987.
- NOLLAND, John, *Luke 1-9,20*, WBC 15A WBC 15A, Dallas 1989.
- RADL, Walter, *Das Evangelium nach Lukas. Kommentar. Erster Teil. 1,1-9*, Freiburg/Br. 2003.
- SAND, Alexander, *Das Evangelium nach Matthäus*, Leipzig 1986.
- SCHENK, Wolfgang, *Die Philipperbriefe des Paulus. Kommentar*, Stuttgart Berlin Köln Mainz 1974.
- SELLIN, Gerhard, *Der Brief an die Epheser*, Göttingen 2008.
- SCHLIER, Heinrich, *Der Brief an die Epheser. Ein Kommentar*, Düsseldorf 1957.
- SCHNELLE, Udo, *Das Evangelium nach Johannes*, ThHK 4, Leipzig 1998.
- SCHNELLE, Udo, *Paulus. Leben und Denken*, Berlin New York 2003.
- SCHRAGE, Wolfgang, *Ethik des Neuen Testaments*, NTD Erg 4, Göttingen <sup>5</sup>1989.
- SCHWEIZER, Eduard, *Das Evangelium nach Matthäus*, NTD 2, Göttingen 1973.
- THEISSEN, Gerd, *Die Religion der ersten Christen. Eine These des Urchristentums*, Gütersloh <sup>3</sup>2001.
- VOLLENWEIDER, Samuel, „Der `Raub´ der Gottgleichheit. Ein religionsgeschichtlicher Vorschlag zu Phil 2,6-11“, *NTS* 49 (1999), 413-433. WENGST, Klaus, „...einander in Demut für vorzüglicher halten... Zum Begriff Demut bei Paulus und in der paulinischen Tradition“, in: W. SCHRAGE (Hg.), *Studien zum Text und zur Ethik des Neuen Testaments, FS H. Greeven*, Berlin New York 1986, 428-439.
- WENGST, Klaus, *Demut – Solidarität der Gedemütigten. Wandlungen eines Begriffs und seines sozialen Bezugs in griechisch-römischer, alttestamentlich-jüdischer und urchristlicher Tradition*, München 1987.
- WOLTER, Michael, *Das Lukasevangelium*, HNT 5, Tübingen 2008.
- ZUMSTEIN, Jean, *Das Johannesevangelium*, KEK 2, Göttingen 2016.